

SAMMLUNG

VON

HANDELSBERICHTEN SCHWEIZ. KONSULATE

ÜBER DAS

JAHR 1900



SEPARATABDRUCK AUS DEM SCHWEIZ. HANDELSAMTSBLATT

JAHRGANG 1901



RECUEIL

DE

RAPPORTS COMMERCIAUX DE CONSULATS SUISSES

SUR

L'ANNÉE 1900



TIRAGE A PART DE LA FEUILLE OFFICIELLE SUISSE DU COMMERCE

ANNÉE 1901



BERN

BUCHDRUCKEREI JENT & Co.

1902

Dodis



S A M M L U N G

K O V

Inhaltsverzeichnis * Table des matières

Bericht des Konsulats in — Rapport du consulat à

	Seite		Pages
Antwerpen	155	Anvers	155
Bordeaux	64	Bordeaux	64
Bremen	91	Brême	91
Budapest	87. 143	Bucharest	68
Bukarest	68	Buda-Pesth	87. 143
Christiania	19	Christiania	19
Galatz	25	Galatz	25
Guatemala	1	Guatemala	1
Lissabon	139	Lisbonne	139
Livorno	81	Livourne	81
Madrid	55	Madrid	55
Manila	61	Manille	61
Patras	49	Patras	49
Philadelphia	145	Philadelphie	145
Portland (Oregon)	5	Portland (Orégon)	5
San Francisco	33	San Francisco	33
Warschau	9	Varsovie	9
Yokohama	7. 35. 43. 94. 123. 134	Yokohama	7. 35. 43. 94. 128. 134

— X —

TIRAGE A PART DE LA FEUILLE OFFICIELLE SUISSE DU COMMERCE

ANNÉE 1901

I.

Guatemala.

Bericht des Konsuls, Herrn Alfred Keller.

11. Januar 1901.

Allgemeines. Das Jahr 1900 darf für Guatemala und wohl auch für ganz Centralamerika als ein mittelgutes bezeichnet werden. Im Gegensatz zu 1897 und 1898 konnte sich diese Republik während 1899 und 1900 eines ziemlich ungestörten Friedens erfreuen. Wenn auch die Unzufriedenen ab und zu mit kleinen Putschen drohten, so blieb das Land doch von ernststen Unruhen verschont. Die jetzige Regierung unter Licenciado Don Manuel Estrada-Cabrera bleibt redlich bestrebt, dem Lande den Frieden zu erhalten, ein Verdienst, das in den spanisch-amerikanischen Republiken nicht hoch genug geschätzt werden kann. Leider kann eine wesentliche Besserung in den Finanzen des Staates, ein Aufblühen des Handels und speciell eine Rehabilitierung der Kaffee- und Zucker-Pflanzungen noch nicht konstatiert werden, da die nötigen Faktoren noch nicht vorhanden sind.

Landwirtschaft. Die Ernten des Berichtsjahres an Kaffee und Zucker dürfen als ziemlich gute taxiert werden, qualitativ und quantitativ; es kamen in der Saison 1899/1900 zur Ausfuhr ca. 690,000 Centner (à 46 kg) geschälten Kaffees und ca. 200,000 Centner Zucker. Die 1900/1901er Ernten versprechen ein wenig besser auszufallen und ergeben wohl ca. 700,000 Centner Kaffee und 300,000 Centner Zucker. Von letzterem Produkt werden ca. 100,000 Centner hier im Lande selbst konsumiert.

Der Haupt-Exportartikel des Landes bildet der Kaffee. Mit den Fluktuationen desselben leidet das ganze Land, jedenfalls alle übrigen Geschäfte. Durch die schlechte Lage des Artikels während der letzten drei Jahre hat sich die finanzielle Situation fast sämtlicher Pflanzter zu einer recht ungünstigen, schwierigen gestaltet, deren Sanierung nur sehr langsame Fortschritte macht. Die meisten Pflanzter haben während der guten Jahre kolossale Kredite von Hamburger und Londoner Kommissions-Häusern in Anspruch genommen, deren Amortisierung ihnen jetzt doppelt schwer fällt. Dazu muss in erster Linie der Markt helfen; solange die Kaffeepreise derart gedrückt bleiben, wie Ende 1900, findet der Pflanzter kaum Rechnung im Betrieb seiner Plantagen. Als erschwerender Umstand, der ein Prosperieren des Kaffeebaues zur Unmöglichkeit macht, muss der so hohe und erdrückende Ausfuhrzoll auf Kaffee genannt werden. Derselbe beträgt § 6 Papier per 100 Pfund (46 kg) geschälter Frucht (Fr. 6—8), also für die geringen Sorten ca. 30 % des Wertes. Es ist dies an und für sich gewiss

ein beredtes Zeichen der bedenklichen Lage, wenn ein Land seinen Haupt-Exportartikel mit so hohen Steuern belegt.

Als ein weiterer erschwerender Umstand für ein Prosperieren des Kaffeebaues muss der augenblicklich ziemlich tiefe Stand des Kurses, d. h. des Agios auf Gold genannt werden. Während im September 1899 z. B. ein Dollar Gold 8. 50 \$ Papier ausmachte, bewegte sich im Berichtsjahre der Kurs auf Hamburg z. B. von 320 bis 650 %, Durchschnitt 470 %. So kam es vor, dass im März 1900 ein Centner Kaffee im Lande selbst bis zu § 75 Papier bezahlt wurde, während im Dezember kaum § 30 offeriert werden. Auf Kautschuk, Zucker, Häute müssen ebenfalls Ausfuhrzölle entrichtet werden. Infolge der so rapiden und kolossalen Entwertung des Landesgeldes stiegen nicht allein die Preise sämtlicher importierten Artikel, sondern auch die Arbeitslöhne, so dass das Land, dessen Wohlbefinden mit dem Produkt Kaffee so eng verbunden ist, leider aus seinen finanziellen Nöten, in denen es seit Jahren steckt, noch nicht herauskommen kann.

Das **Import-Geschäft**, durch die Entwertung des Papiergeldes in den Jahren 1898/1899 ganz zu Boden gedrückt, hat erfreulicherweise im Berichtsjahr schon etwas von der Reaktion zum Bessern gespürt. Wenn auch die Einfuhr von Waren infolge der erwähnten Kurssteigerung noch nicht auf der Höhe von 1894/97 angelangt ist, so belebt sich doch das Geschäft, die Importeure können wieder ihre durch die unerhörten Kursschwankungen erlittenen Verluste einbringen, und bei den seit Juli ziemlich stabilen Kursen auch wieder ruhig kalkulieren. Ferner begünstigte die Regierung das Importgeschäft, indem sie auf alle Artikel, die während der letzten sechs Monate eingeführt wurden, eine Zollreduktion von 30% gewährte.

Leider ist es mir auch heute wieder nicht möglich, über den Import von Waren, deren Herkunft, etc., genaue Angaben zu machen, da die Zollverwaltung hier noch keine Statistik veröffentlicht hat. Die aus der Schweiz importierten Artikel figurieren meistens unter denjenigen Deutschlands oder Frankreichs, je nach den Verschiffungshäfen.

Die **Industrie** in dieser Republik bewegt sich noch in sehr bescheidenen Grenzen. Als nennenswert können nur eine Fabrik von ordinärem Baumwolltuch, eine Bierbrauerei, ferner einige mechanische Werkstätten hervorgehoben werden. Guatemala ist selbst für den Bezug der allernotwendigsten Artikel auf das Ausland angewiesen. Das Mühlengeschäft liegt zum grössten Teil in fremden Händen; der Weizenbau liefert kaum einen Drittel des Mehlbedarfes. Weizen kann natürlich nur in den kalten, hoch gelegenen Strecken des Landes gebaut werden, die mindestens 8000 Fuss über Meer liegen. Die Hauptspeise der Bewohner, speciell der Indianer, bildet der Mais.

Banken existieren hier sechs, und zwar sind alle zur Emission von Noten berechtigt, das Total der in Umlauf gesetzten Banknoten beläuft sich auf ca. 20 Mill. Pesos. Leider sieht es mit der zwar gesetzlich vorgeschriebenen Deckung durch Silber-Vorrat nicht glänzend aus, da das Papiergeld seit 3 Jahren Zwangskurs hat. Ausser den erwähnten Banken emittiert noch ein von der Regierung geschaffenes Syndikat Tresor-Scheine in der Höhe von ungefähr 6 Mill. Pesos, die durch den Wert von Staats-Gebäuden garantiert sind. Gold- und Silbermünzen sind hier aus dem Verkehr vollständig verschwunden, und trotz Verbot, in grossen Mengen aus dem Lande exportiert worden. Wir müssen uns also ausschliesslich mit Papiergeld behelfen; selbst Nickelgeld circulierte keines, an Kleingeld fabriziert sich jede Municipalität das nötige Quantum; sehr oft ereignet es sich, dass kein Dorf dasjenige eines andern Ortes annimmt. Durch den Zwangskurs des Papiergeldes haben die Banken und Privatleute grosse Verluste erlitten;

für ihr gutes Silber, das sie in früheren Jahren ausliehen, erhalten sie nun ein bedeutend minderwertiges Papiergeld wieder. Den Pflanzern, die frei über ihre Ernten verfügen konnten, kam der hohe Kurs auf Gold zu Nutzen; sie erhielten eine Menge Papier für ihren Kaffee und Zucker, womit sie ihren Verpflichtungen den Banken gegenüber gerecht werden konnten. Der Zinsfluss der Banken ist auf 8% per Jahr reduciert worden; früher war 12% gäng und gäbe, Privatleute (auch eine der Banken) nehmen mit Vorliebe 12—24%.

Öffentliche Werke. Im Dezember 1900 schloss die Regierung von Guatemala mit dem Vertreter eines amerikanischen Syndikates einen Vertrag ab über die Wiederinstandsetzung und Vollendung des Ausbaues der Nordbahn, die die Hauptstadt Guatemala mit dem Hafen Puerto Barrios, der am Golf von Honduras liegt, verbinden soll. So wird in hoffentlich kurzer Zeit ein Schienenstrang durch dieses Land vom atlantischen nach dem pacifischen Ocean führen. Dadurch rückt Guatemala den Vereinigten Staaten und Europa bedeutend näher, die Verbindungen werden im allgemeinen besser und kürzer, die Route über die Landenge von Panama überflüssig. Die Schifffahrt an der Westküste wird ohne Zweifel grosse Einbusse erleiden, da der Kaffee, der am südlichen Abhang der Cordilleren gebaut wird, und der wohl 85% der Gesamternte ausmacht, über den Hafen an der atlantischen Küste zum Versand kommt. Der vollständige Ausbau der Eisenbahnlilien an der Pacific-Küste, so wie er projektiert ist, die den Westen der Republik mit dem Centrum und Osten verbinden sollen, geriet leider ins Stocken, infolge der Entwertung des Landesgeldes.

Dampferlinien. In Puerto Barrios laufen drei solcher an: zwei amerikanische, wovon eine wöchentlich, die andere alle 14 Tage, und die Hamburg-Amerika Linie einmal per Monat. An den 3 Häfen der Pacific-Küste: San José de Guatemala, Champerico und Ocos landen ebenfalls drei Linien ihrer Schiffe: die «Pacific-Mail Steam Ship Co.» mit 8 Dampfern jeden Monat, die «Pacific Steam Navigation Co.» mit einem Dampfer per Woche und schliesslich die «Kosmos» Linie, die 2—3 Schiffe per Monat anlaufen lässt. Alle drei Gesellschaften dehnen die Reisen ihrer Schiffe bis nach San Francisco aus.

Einwanderung. Dieselbe hat im Vergleich mit den Jahren 1890—1897 stark abgenommen, es sind dagegen in den letzten 3 Jahren eine Masse Fremde ausgewandert, veranlasst durch die minderwertige Währung, die kolossale Menge Papiergeld, das sich im Umlauf befindet, und durch das hohe Agio auf Gold. Ohne Zweifel werden verschiedene Jahre vergehen, bis das Land wieder auf die Höhe kommt, auf der es sich von 1892—1896 gehalten. Bedauerlicherweise sind viele Geschäftsleute und Pflanzler durch die Entwertung ihrer Produkte in ihren Begriffen von Pflichterfüllung, Energie und Ehre sehr flau geworden; dies gepaart mit der den Schuldnern im allgemeinen günstigen Rechtspflege, hält das ausländische Kapital ab, sich hier lohnende Anlage zu suchen; dadurch kann leider die Reaktion der «boom» Zeit weder leicht noch bald gehoben werden. Zu bedauern ist ferner, dass hiesige Leute, die etwas von der Welt gesehen haben, und ein zutreffendes Urteil sich sollten bilden können, von der Hebung der allgemeinen Krisis keine richtige Idee haben, und in einem ziemlich ausgeprägten Fremdenhass oft glauben, dass man mit den Fremden sich des Übels entledigen könne. Das Vertrauen auf eine baldige Rehabilitation des Landes im allgemeinen verlieren wir hier etablierte Fremden natürlich nicht, es bleibt eben eine Frage der Zeit; denn diese Tropenländer, die mit einer nie versiegenden, ausserordentlichen Bodenfruchtbarkeit gesegnet

